

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 3

Artikel: Was dem Lehrer im Vereinsleben allerlei begegnet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was dem Lehrer im Vereinsleben allerlei begegnet.

(— g —.)

Gewiß ein zeitgemäßes Thema; denn über das Vereinswesen und seine Beziehungen zum Lehrer und über den Lehrerstand und seine Beziehungen zu den Vereinen, (was notabene nicht dasselbe ist, idem non est idem, sagt ein gelehrtes, altes lat. Haus) reden gegenwärtig nicht nur Schulbehörden oft und mit geteilten Meinungen, sondern vielerorts selbst die gewöhnlichen Leute. Um so eher darf in den „Grünen“ die Rede davon sein.

Schule und Lehrer, und was immer damit verbunden ist, sind Gegenstände, worüber jeder Gemeindebürger ungestraft seine Meinung sagen darf. Sogar der, welcher ehemals in 7 Jahren nur den 3. und 4. „Seigel“ an der Schulleiter mit Ach und Krach erklommen, dünkt sich später ein geborener Pädagoge, schimpft und kritisiert darauf los, besonders aber, wenn er etwa Gemeinde- oder Schulrat werden möchte. Es heißt zwar: „Mer wähledä i Gmeindrat, de hed er z'Mul scho zuä“, aber dafür hält man dann dem armen Magister oft genug den Beichtspiegel vor die Nase; forscht nach, ob er auch ganz und ungeteilt seine Zeit und Kraft der Schule widme und nicht etwa Alotria treibe als da sind: despektierliche Reden gegen die gnädigen Herren und Obern, die ihn in Gnaden angenommen haben und besolden (idem non est idem: der Bauer darf schimpfen, der Lehrer muß schweigen); als da ferner sind: unterschiedliche Nebengeschäfte, sozusagen Berufsakkumulationen wie: Agent, Schnaps-, Wein-, Spezerei- und Holz- händler oder -reisender, Glaser, Maler, Seifensieder, Wirt (oder Gast) und Vereinsmeier — lauter Tatsachen. Jedes einzelne ist ganz besonders verpönt, weil so ein Lehrer zu üppig werden, eventuell zu etwas kommen könnte oder dem einen oder andern Konkurrenz macht. Passierte es doch dem Schreiber dies selbst vor ein paar Jahren, daß ein Erziehungsrat wegen einer Privatstunde täglich in Angst geriet, der Herr Lehrer strenge sich in der freien Zeit zu sehr an und schwäche seine Kräfte zu Ungunsten seiner Stellung. Item ein Vermerk (ein wohlwollender) durch den Vorgesetzten war die Folge dieser Angst, und eine weitere Folge, daß der Lehrer zum Schüler ins Haus ging und statt 1 Fr. nun deren zwei per Stunde verdiente. Die Masse der Korrektur, die auch in der freien Zeit zu besorgen war, wurde von diesem vorsorglichen Herren wohl als Erholung und Hochgenuß taxiert! — Bezüglich der Vereine drückt man mitunter notgedrungen ein Auge

zu. Nun ist über die Nebenbeschäftigung unseres Standes und deren Ursachen schon so mancher teure Tintentropfen geflossen, daß es unnütz wäre, darüber noch weitere Tropfen zu verspritzen. Man will ja dem Lehrer durch die Gehaltsaufbesserungen eine Existenz schaffen, die seiner Stellung im Leben entspricht und Nebengeschäfte entbehrlich macht. Leider kann man sich da eines zweifelnden Gefühls nicht erwehren. Das feurige Wort, das da und dort in Versammlungen oder Schulbehörden gesprochen wurde, hat die Sache, für die auch die „Grünen“ eingetreten sind, noch wenig, mancherorts gar nicht gefördert. Man darf sich wohl mit jenem alten Lehrer verwundert fragen: „Sind das die Urenkel der alten Eidgenossen, die nach Erkenntnis einer guten Sache oder in Ausführung eines ernstgewollten Planes die Tat rasch folgen ließen?“ Es ist zwar nicht absolut sicher, daß die alten Eidgenossen da auch so rasch zugegriffen hätten; aber sei dem, wie es wolle, es wird zuviel geredet und zu wenig gehandelt. Gut Ding will Weile haben; aber ich rühme mir das Gebahren der Henne, die erst gackert, wenn sie ein Ei gelegt hat. — Man verzeihe diese kleine Abschweifung; sie ist wenigstens auch zeitgemäß, und nun zurück zum Vereinswesen.

I.

Es wäre nicht schwer, an Hand von Zeitungen zc. eine lehrreiche Abhandlung über die Entwicklung des Vereinswesens resp. über das heutige Vereinsunwesen zu schreiben. Lese man nur die Ankündigungen von den zahllosen Festen aller Art, die mit verschwindenden Ausnahmen von Vereinen veranstaltet werden. Feste scheinen Hauptzweck vieler Vereine zu sein. Sie bieten dem christlichen Soziologen sowie dem Pädagogen reichlichen Stoff zum Nachdenken wegen des Übermaßes von Pomp und der bedauerlichen Ausschreitungen wegen, die sie in mehrfacher u. nicht zum geringsten Teil in moralischer Hinsicht im Gefolge haben.

Und die Unzahl von Vereinen! Du lieber Himmel! In jedem Neste von 2—3000 Einwohnern gleich 3—4 Duzend. Es ist rein lächerlich. Ist denn die Familie nur Notbehelf, wenn eines Abends rein gar nichts mehr los ist im Neste? Giebt es nicht Leute, die eine heroische Tat zu vollbringen meinen, wenn sie in einem halben Jahre 2, 3 Abende der Familie opfern? Wie viel Verdruß und Streit die Vereinsmeierei und Wirtshaushocherei in die Familien bringen, fragt nur die Hausfrauen. Sie, auf denen 100 Sorgen im täglichen Haushalt lasten, sie, die modernen Sklavinnen solcher Männer, wissen davon ein Lied zu singen. Die Frauen opfern sich dem Manne und den Kindern,

sie denken an nichts anderes, finden aber keinen Dank, kein Entgegenkommen und keine Liebe; denn die Männer und Söhne verbringen ihre Abendstunden am liebsten auswärts und tragen das sauerverdiente Geld zum Wirt. Glück und Wohlstand der Familie gehen darüber in die Brüche; doch was kümmerts die Toren? O daß sie wüßten, daß die Familie der schönste Verein ist, daß sie durch Pflege des Familienlebens mehr leisten zur Besserung der sozialen Lage, als in 100 Vereinsversammlungen, wo tönende Phrasen bejubelt werden, um nutzlos und unbeachtet zu verklingen.

Die Vereinszwecke sind gar verschieden. Überall auf allen Gebieten heißt es heutzutage: „Ohne Organisation kein Erfolg!“ Ein Schlagwort, das nicht ganz der Wahrheit entbehrt, wie die Erfahrung zeigt. Man organisiert sich um eines gemeinsamen Interesses willen, das ein ideales oder reales sein kann. Der Zweck kann also ein religiöser, wissenschaftlicher, künstlerischer sein oder dann ein politischer, gewerblicher, geselliger. Nicht selten verbindet sich das Ideal mit der Realität. Ich will da keine Aufzählung veranstalten; jeder Leser ist sicherlich genügend orientiert; nur auf das Heer von Vereinen will ich hinweisen, die Kraft und Zeit einsetzen, um der vergnügungssüchtigen Menschheit Unterhaltung und Freude zu verschaffen, sei es durch geistige oder kulinarisch-spirituose Genüsse, sei es durch alle gleichzeitig. Welch' ideale Vereinszwecke!

Mag das Vereinswesen ausgeartet sein, mag es übertrieben werden punkto Anforderungen und Zahl der Vereine im Vergleich zum Erfolg, so kann doch niemand einer Großzahl die B e r e c h t i g u n g versagen, und noch weniger werden vernünftige Leute die N o t w e n d i g k e i t gewisser religiöser, politischer und gewerblicher Verbände und ihren eminenten Nutzen leugnen. Sie müssen in der heutigen Welt bestehen, sollen wachsen und blühen. Neben ihnen ist jeder Verein mit edler Bestrebung auf welchem Gebiete immer zu begrüßen und nach Maßgabe der Umstände zu unterstützen. Man trifft denn auch heute verschwindend wenig Leute, die nicht dem einen oder andern Vereine angehören und keinen einzigen Stand, der sich denselben ganz entziehen könnte. Es fragt sich nun, wie verhalten sich Vereinswesen und Lehrerstand zu einander?

Kommt da einer und meint: „Ja, muß denn ein Lehrer bei allem sein, überall mitmachen?“ Bewahre, das nicht; aber gewissen Vereinen muß er angehören, andern kann er sich einfach nicht entziehen. Man darf nicht vergessen, in welch kleinen und dennoch schwierigen Verhältnissen der Lehrer in Landgemeinden (und kleinern Städten) zu wirken

hat. Er ist vielleicht durch seinen Anstellungsbrief verbunden, Leiter des Gäßliensvereins zu sein. Er ist der einzige Mann, der im Stande ist, in Musik etwas zu leisten, also Dirigent eines Gesangsvereins oder Orchesters oder gar einer Blechmusik. Pfarrer und Dorfmagnaten verlangen daher einen in Musik erfahrenen Mann, und wohl ihm und der Gemeinde, wenn er auch was vom Theater versteht. „So, heißt es dann, diesen Winter wollen wir wieder einmal den Tempel Thalias öffnen, der Lehrer muß die Gesellschaft leiten.“ Man verlangt also vom Lehrer geradezu seine Beteiligung am Vereinswesen, noch mehr, er soll vielerorts Träger, Heber und Förderer des entschlafenen musikalischen und Theaterlebens sein. Da Kirchen- und Schuldienst von Alters her und ihrer Natur nach innig verbunden sind, so läßt sich das begreifen und muß approbiert werden; und wenn nun eine Gemeinde musik- und theaterfreundlich ist, was übrigens kein schlechtes Zeichen, so darf man's ihr nicht verargen, daß sie den Mann zu gewinnen bestrebt ist, der dazu die nötigen Fähigkeiten hat. Was ist da zu machen? Kann ein Lehrer unter diesen Umständen einfach sich weigern? Unsinn! Den einen Verein muß er von Amtes wegen, die übrigen des Amtes wegen übernehmen. Brotkorböffnung und den Frieden mit Pfarrer (am Ende ist dieser selbst Musiker oder Theaterdichter) und Gemeinde zurückweisen, ginge doch über einen gewöhnlichen Lehrerverstand, besonders da, wo Kenntnisse und Freude für die übertragenen Nebenbeschäftigungen, denn mit solchen hat man's hier zu tun, vorhanden sind. —

Dann existiert auch ein katholischer Lehrerverein. Ganz richtig ist's dann mit dir schon nicht, wenn du nicht eintreten willst. In Wahrheit gibt's da nur ein „Entweder — Oder“.

Entweder bist du katholischer Lehrer mit katholischer Gesinnung und katholischen Grundsätzen, mit einem Wort, ein ganzer Mann, der außer Gott niemand fürchtet, und dann gehörst du zu uns; oder es fehlt irgendwo. Du nennst dich „auch katholisch“, (viele sagen: liberal) aber willst „kein Stürmer“ sein und wie die Ausflüchte alle heißen. Männer voll Menschenfurcht, Adaptionungsvermögen und Opportunitätsbedenken, die nirgends anstoßen und verletzen wollen, die überall schlüpfen und schwimmen und obenaufkommen, in deren Gegenwart man sich in Acht nehmen muß, was man redet, von denen es heißt: „Überlege zweimal das, was du zu ihm sagst,“ solche freilich gehören nicht zu uns. Sie würden uns nur schaden. Es ist ihnen, selbst wenn sie sagen, nicht des 5 Fr.-Beitrages wegen; das wäre zu ersparen in einem Monat, wenn sie täglich ein Glas Bier

weniger trinken würden. Sie wollen nur nicht so gar katholisch scheinen. „Es sind zu viel Schwarze im Verein, die in alles hinein regieren,“ „man darf seine Meinung nicht sagen“, äußerte sich einst ein Kollega. Nun es gibt dies und das auszu sehen, es ist nicht alles vollkommen im Verein, und wenn man's sagen dürfte, würde mancher mehr Taten und weniger Worte wünschen. Z. B. stramme Ausführung alter Beschlüsse der Generalversammlungen, Inangriffnahme praktischer Schritte für Gehaltsverbesserung, Pensions- und Sterbefasse und dgl., aber Geduld und Zeit wird's ganz oder teilweise bringen. Daß noch nicht soviel erreicht ist, soll niemand abhalten. Se, ihr Kollegen und Kritiker, haltet lieber mit uns, arbeitet und helft mit; sonst dürfen wir von euch mit recht sagen, was jenes italienische Huhn zur quackenden Kröte, von der es wegen seines freudigen Gegackers zur Rede gestellt worden:

„Und du, die du quackst
In einem zu,
Mit so viel Lärm, sag' mir,
Was leistest Du?“

So fraget nur jeden
Mit freiem Mut,
Der alles bekriehlt,
Nichts aber tut!

Nichts für ungut, wenn sich allenfalls jemand betroffen fühlt.

Wenn nebst dem unsrigen noch andere katholische Vereine (Jünglings- und Männer-Verein) nach den Lehrern fahnden, ja was dann? Je nun, gerade müssen tut keiner, aber man sollte doch, ich meine sogar von Standes wegen; denn wenn wir katholische Lehrer dasernbleiben, wer sollte dann noch Pflicht haben, mitzuwirken? Ist ein Lehrer so glücklich, daß er dafür die Beiträge leicht aufbringt, dann vorwärts marsch, mitarbeiten ist deine Pflicht!

Kein politischen Vereinen, unter welcher Flagge sie auch segeln, — halte dich fern. Keiner lasse sich durch Schlagwörter irreführen. Wir Katholiken leben leider in politicis unter uns und mit Andersgläubigen in stetem Kampfe und um am rechten Platz zu streiten, Freund und Feind von einander zu unterscheiden, müssen wir Grundsätze haben, darnach handeln und andere beurteilen. Dieselben fußen auf der katholischen Glaubens- und Sittenlehre und gelten im religiösen und staatlichen Leben in gleicher Weise. Die politischen Parteien sind nie und nimmer reinpolitisch, man muß sie unter religiösem Gesichtswinkel betrachten. Es gibt sog. Katholiken, die sich zur liberalen und radikalen Partei bekennen. Aber, ich bitte, was sagt man von Söhnen, die ihrer Mutter das Recht der Erziehung streitig machen, ja entziehen wollen? Und was sind das für Söhne der Kirche, die derselben die Schule entreißen und dem Feinde ausliefern wollen? Nun, katholischer Lehrer, wo dein Platz ist, das muß dir klar sein. In

Fragen, welche unsere Religion (und also Grundsätze) beschlagen, in Gesetzesvorlagen, die direkt oder in ihren Konsequenzen die Rechte der Kirche schmälern oder (in der Ausführung z. B.) schmälern könnten, da ist deine Stellung gegeben. Du hast dann auf die Kirche und deren Diener zu hören und nicht auf die Volkstribunen, die leider oft nicht Bildung und Religion genug haben, um die Sache zu beurteilen. Da zeigt sich der Mann der Grundsätze, wenn er darnach auch lebt. Man schweige endlich mit dem Blödsinn: „Man kann liberal sein und doch katholisch.“ Oppositionell in rein politischen Sachen will ich gelten lassen, aber nie gegen Grundsätze oder Rechte der Kirche; das ist Liberalismus. In Tagen grundsätzlicher Entscheidung also stelle deinen Mann, ohne politischen Vereinen beizutreten, wo du gar leicht als Agitator benützt oder besser gesagt mißbraucht werden könntest. Einem als katholisch bekannten Schulmann wird es hoffentlich niemand verargen, wenn er keine Politik treibt und keinem politischen Vereine angehört. Ihm kann katholischer Lehrer-, Pius- oder Männerverein genügen. „Holla,“ ruft's da aus feindlichem Lager, „das sind ja gerade im vollsten Sinne politische Vereine.“ Nein, in erster Linie religiöse, und erst in zweiter Linie befassen sie sich mit politischen Fragen, um zu prüfen, ob dieselben mit unserer religiösen Überzeugung harmonieren oder nicht, und dazu haben sie nicht bloß das Recht, sondern die heilige Pflicht. Wollte man so reden, so könnte man jeden Handwerker-, Musik-, Turn- und Theater-Verein politisch nennen; denn in der Tat befaßt sich eine Großzahl derselben mehr mit Politik als mit ihrem Vereinszweck. Aber das ist halt was anderes, nicht wahr? (Schluß folgt.)

Notizen aus dem soloth. Erziehungsbericht vom 1. Mai 1897 bis 1. Mai 1898.

B. Fortbildungsschule. III. Unterrichtsfächer.

Lesen und Verständnis. Die Fertigkeit im Lesen kann als befriedigend bezeichnet werden. Allerdings marschieren auch mittelmäßige, ja geringe Leistungen auf.

Aufsatz. Hier gilt das Gleiche wie beim Lesen. Wo der gute Wille der Schüler vorhanden ist, kann etwas Rechtes zu stande kommen, wo aber Beschränktheit und fleghaftes Wesen Hand in Hand gehen, kann der Lehrer mit dem besten Willen nichts erreichen.

Bei 48 Lehrstunden dürften mehr Aufsatzübungen gemacht werden.

Rechnen. Die Berichte sprechen sich — soweit es die fähigsten und fleißigsten Schüler betrifft — lobend aus.